

Podiumsdiskussion

Schutz und Pflege der heimischen Orchideen

Naturschutz - Erhaltungskulturen - Ausbringung:

Alternative, Widerspruch oder Synthese?

Podiumsteilnehmer:

Leitung: Karlheinz Senghas

Werner Frosch

Richard Lorenz

Ulrich Paterny

Uwe Schippmann

SENGHAS: Bei der heutigen Diskussion geht es nicht darum, den Stein der Weisen zu finden, sondern darum, diejenigen Problempunkte anzureißen, die ich anlässlich meiner Begrüßungsworte heute Vormittag schon genannt habe, diese offen auszusprechen, zu informieren und zu klären, welche Aussagen gegeneinander stehenbleiben, wo wir zu einem Konsens kommen können und ob Widersprüche, die da und dort in der Diskussion aufgetreten sind, wirklich so tiefgreifend sind, daß sie erhalten bleiben, oder ob es doch da und dort Synthesen gibt. Wir haben vorgesehen, daß zunächst die Podiumsteilnehmer jeweils für dasjenige Stichwort, für das sie hier sitzen, ein Statement abgeben. Danach soll frei diskutiert werden, wobei auch Beiträge aus dem Zuhörerkreis willkommen sind. Ich möchte den Diskussionsverlauf so wenig wie möglich beeinflussen, aber dennoch darauf hinwirken, daß keines der grundsätzlichen Stichworte undiskutiert verbleibt.

Eingangsstatements

SENGHAS - Allgemeines:

Der Zustand der deutschen Orchideen ist beängstigend. Ihr Rückgang ist nicht dramatisch, aber unaufhaltsam und kontinuierlich. Man darf sagen, daß es in Deutschland heute nur noch halb so viel Orchideen gibt wie vor 100 Jahren. Die Verbreitungskarten im neuen Atlas der BRD sprechen eine deutliche Sprache. Wir erkennen

einerseits Arten, die mit dem Stichjahr 1945 einen überaus starken Rückgang zu verzeichnen haben, dazu gehören *Epipogium*, *Herminium*, *Hammarbya*, *Spiranthes spiralis*, *Orchis coriophora/ustulata/palustris*, *Ophrys holoserica*. Das entspricht neueren überregionalen Übersichten, die deutlich machen, daß 2/3 aller Artverluste in der freien Natur auf Feuchtgebiete und Halbtrockenrasen entfallen. Andererseits vermitteln die Karten für Arten wie *Neottia*, *Listera ovata*, *Dactylorhiza maculata* (s.l.) und *majalis* den Anschein von so gut wie keinem Rückgang. Allerdings trägt der Schein, die Rasterpunkte besagen ja nichts über den weiterhin gültigen Rückgang der Individuenzahl je MTB. Die Bilanz, die wir heute ziehen, drängt zum Handeln, um zu retten, was noch zu retten ist. Aber wie? Es ist - sicher unwidersprochen in diesem Gremium - überhaupt keine Frage, daß Biotoperhaltung und Biotopschutz die wichtigsten Aufgaben des Artenschutzes darstellen. Die Praxis zeigt, daß dies nicht reicht. So kommen zwangsläufig andere Möglichkeiten zur Diskussion und zum Einsatz, allen voran die Bemühungen um eine künstliche - vegetative und generative - Nachzucht. Wenn dies gelingt, was kann dann geschehen? Ausbürgerung, aber auch Befriedigung der Nachfrage zur Gartenkultur. Es hat keinen Sinn so zu tun, als gäbe es diese Nachfrage nicht, Grablöcher kennen wir alle. Die Bemühungen um Wiederansiedlung - auch Ansalbungen -, Rettungsaktionen von durch amtlich sanktionierten Maßnahmen bedrohten Populationen müssen einerseits biologisch durchdacht, aber auch hinsichtlich des Sinngehaltes von gut gemeinten, aber schlecht konzipierten und im Vollzug nicht selten kleinkarierten, d.h. unbiologisch praktizierten Gesetzen diskutiert werden. Ich meine, wir sollten diese Diskussion ohne jegliches Tabu führen, auch unangenehme Dinge beim Namen nennen, aber dennoch so viel Toleranz besitzen, daß wir einem dem eigenen konträren Standpunkt dennoch gute Absichten unterstellen. Wir wollen ja alle dasselbe, den Erhalt, besser noch die Vermehrung der heimischen Orchideenflora, die Diskussion geht also nicht um das Ziel, sondern nur um dorthin führende Wege und Methoden.

SCHIPPMANN - Recht:

(1) Schutzstatus der europäischen Orchideen

Es gibt drei Ebenen des Schutzes, die wie die verschiedenen Schalen einer Zwiebel umeinandergelegt sind. Auf jeder Schale gibt es die Möglichkeit, strengere Bestimmungen zu erlassen:

- International gilt das Washingtoner Artenschutzübereinkommen.
- In Europa wird es umgesetzt durch eine EG-Verordnung
- In Deutschland wird die EG-Verordnung umgesetzt durch die Bundesartenschutzverordnung und das Bundesnaturschutzgesetz

Wie sieht der Schutzstatus der europäischen Orchideen aus:

International: Familie Orchideen als Ganzes im Appendix II; dies bedeutet: man braucht ein Ausfuhrdokument; der strengere Appendix ist I, er bedeutet Handelsverbot für Wildexemplare.

EG-Ebene: Hier sind strengere Maßnahmen verwirklicht worden: 105 europäische Arten sind in Anhang C1; dies bedeutet: strenger Schutz genau wie Appendix I, Handelsverbot und Besitzverbot für Wildexemplare.

Nationale Ebene: Hier sind nochmals strengere Maßnahmen verwirklicht worden: alle europäischen Arten stehen in Anlage 2 mit "+" in Spalte 3, das heißt, sie gelten als "vom Aussterben bedroht" und mit "3" in Spalte 6, dies bedeutet: Ein- und Ausfuhr-Genehmigungen können nur für Forschung, Lehre, Zucht erteilt werden; auch nicht für künstlich vermehrte Pflanzen.

Außerdem gelten die sogenannten Besitz-, Vermarktungs- und Verkehrsverbote: Man darf Wildpflanzen weder in Besitz nehmen, verkaufen, vorrätig halten, befördern oder kommerziell Zurschaustellen.

(2) Zuständigkeiten und Organisation der Behörden

Naturschutz ist Ländersache; Bundeszuständigkeiten nur in einigen Teilbereichen, zum Beispiel beim internationalen Handel;

Der CITES-Bereich ist so organisiert, daß es eine Vollzugsbehörde und eine wissenschaftliche Behörde gibt;

die Vollzugsbehörde ist der BMU und bestimmte Teile des BfN, die Anträge bearbeiten, Verstößen nachgehen und Gesetzgebung weiterentwickeln, also Bundesnaturschutzgesetz, Bundesartenschutzverordnung und CITES.

Wissenschaftliche Behörde gibt Stellungnahmen zu Einfuhren ab und berät alle beteiligten Behörden, auch Länder und den Zoll, in biologischen Fragen. Hier arbeiten 5 Wissenschaftler, ich bin der einzige Botaniker und für den gesamten Pflanzenbereich zuständig, d.h. Orchideen, Kakteen, Sukkulente, Cycadeen, Tropenholz, Heilpflanzen.

Es ist unbestritten, daß es sowohl auf Bundes- wie auf Landesebene zuwenig botanische Kompetenz bei den Behörden gibt.

Die Landesbehörden haben ihre Zuständigkeiten sehr unterschiedlich geregelt. Manche Länder, wie zum Beispiel Niedersachsen, haben eine zentral zuständige Behörde. In anderen Ländern ist der Naturschutz auf Kreisebene angesiedelt. Der richtige Ansprechpartner ist nicht immer leicht zu finden.

(3) Darf man im Inland Pflanzen kaufen? Gibt es den Status "Anerkannter Vermehrungsbetrieb"?

Ich habe jetzt deutlich gemacht, daß man keine europäischen Orchideen einführen darf. Darf man sie denn im Inland kaufen? Man darf es, allerdings nur künstlich vermehrte Exemplare, die wilden unterliegen den Besitz-, Vermarktungs- und Verkehrsverboten.

In dem Buch von EILHARDT wird darauf hingewiesen, daß man nur von einem anerkannten, durch die Behörden kontrollierten Betrieb kaufen sollte. Leider gibt es so etwas wie eine offizielle Überprüfung und Registrierung von Betrieben, die geschützte Pflanzen vermehren, noch nicht. Die Wissenschaftliche Behörde hat zwar angeregt, bundesweit so ein System zu schaffen, das aus Überprüfung und Anerkennung und Erleichterungen bestehen würde, die Länder, in deren Zuständigkeit das liegt, haben diese Anregung aber sehr unterschiedlich aufgegriffen. Einige Länder haben Überprüfungen durchgeführt, allerdings sind wir weit davon entfernt, von einem solchen Prädikat zu sprechen, wie es der Begriff "Anerkannter Anzuchtbetrieb" beinhaltet.

(4) Welche Bestimmungen gelten für bereits bestehende Sammlungen?

Orchideen sind schon sehr lange geschützt, seit 1976 im WA. Grundsätzlich besteht die allgemeine Pflicht, die Besitzberechtigung für Exemplare der besonders geschützten Arten nachzuweisen.

Wenn man Exemplare in Kultur hat, muß man darauf gefaßt sein, daß man durch die Landesbehörden zum Nachweis der Besitzberechtigung aufgefordert wird.

Es gibt verschiedene Stichtage:

Vor dem 31.8.1980 muß nicht die Besitzberechtigung nachgewiesen werden, sondern nur die Tatsache des Besitzes.

Ein weiteres wichtiges Datum ist der 1.1.1987. Vor diesem Datum müssen die Besitzer nicht-kommerzieller Sammlungen die Besitzberechtigung nicht nachweisen, sondern es genügt die Glaubhaftmachung. Das ist eine abgeschwächte Form des Nachweises.

Wie kann man den Nachweis der Glaubhaftmachung erbringen?

Am klarsten dadurch, daß man entsprechende CITES-Bescheinigungen vorweisen kann. Es kommen aber auch andere Unterlagen für den Nachweis infrage, wie z.B. Rechnungen, Belege, sonstige Dokumente oder Zeugenaussagen.

Grundsätzlich ist den Liebhabern zu empfehlen, alle Zugänge, auch als Samen, genau zu dokumentieren, etwa durch Belege, Quittungen oder Korrespondenz. Diese Sammlungsdokumentation kann dann gegebenenfalls als Nachweis genutzt werden, wenn es zu Nachfragen durch die Landesbehörde kommt.

(5) Was darf man an inländischen Orchideenstandorten machen und was nicht?

Wie steht es mit der Entnahme von Pflanzen in Kultur, ihrer Transplantation an andere Standorte, der Entnahme von Samen am Standort und Vorhaben wie künstliche Pollination von Pflanzen am Standort?

Ob die eine oder andere Maßnahme vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sinnvoll ist, soll zunächst ausgeklammert werden, darauf kommen wir sicher noch in der Diskussion zu sprechen. Zunächst als sachliche Grundlage der Frage: Was sagen die bestehenden Regelwerke dazu?

Die Erdorchideen wurden vom Gesetzgeber in Anlage 2 der Bundesartenschutzverordnung aufgenommen und gelten als "besonders geschützte Pflanzen".

Für diese Arten gilt die Bestimmung, daß man diese Pflanzen, ihre Teile und Entwicklungsformen nicht abschneiden, abpflücken, aus- oder abreißen, beschädigen oder vernichten darf. Außerdem gelten die sogenannten Besitz-, Vermarktungs- und Verkaufsverbote. Man darf Wildpflanzen weder in Besitz nehmen, verkaufen, vorrätig halten, befördern oder kommerziell Zurschaustellen. Ausgenommen von diesen Verboten sind künstlich vermehrte Pflanzen. Die darf man besitzen, aber nicht ein- und ausführen.

Sie sehen also, man darf am Standort grundsätzlich garnichts machen. Noch nicht einmal eine künstliche Pollination wäre erlaubt.

Allerdings sieht das Gesetz vor, daß zu allen Verboten die Landesbehörden Ausnahmen zulassen können. Begründet sein können diese Ausnahmen darin, daß Maßnahmen für den Schutz der Pflanzenwelt erforderlich sind. Auch Forschungsanliegen können zu Ausnahmen berechtigen. Ganz klar ist also: Man muß sich bei allen Vorhaben am Standort mit der zuständigen Landesbehörde in Verbindung setzen und eine Erlaubnis einholen.

Ich halte dies auch deshalb für sinnvoll, damit solche Vorhaben auch an offizieller Stelle dokumentiert sind.

FROSCH - Anzucht:

Sollte man eine Kreatur die sterben will nicht sterben lassen ? Ich denke : NEIN ! Wir haben die Verpflichtung, wenigstens die genetischen Ressourcen der Nachwelt zu erhalten. Heute haben wir schon mehrfach gehört, daß dies durch reinen Biotopschutz oftmals nicht zu erreichen ist.

Für diesen Fall bietet sich vordergründig als ideale Lösung eine Samenbank an. Doch leider ist auch bei optimaler Lagerung die Keimfähigkeit der Samen einiger Arten nach wenigen Jahren nicht mehr gegeben. Man müßte nun vor Ablauf dieser Frist die Samen aussäen, die Pflanzen zur Blühreife kultivieren und den dann gewonnenen Samen wieder einlagern. Leider wird aber die Technik der asymbiotischen oder symbiotischen Vermehrung nur von wenigen Personen in Europa einigermaßen beherrscht. Es sind noch nicht alle in Deutschland vorkommenden Orchideenarten bis zur Blühreife künstlich vermehrt worden. Dies hat zur Folge, daß wir in der jetzigen Situation einige Orchideenarten in Notfall nicht der Nachwelt erhalten können. Die europaweiten Aktivitäten von Liebhabern, Gärtnern und Instituten lassen jedoch hoffen, daß in wenigen Jahren auch diese Probleme gelöst sind.

Bei allen Reden wird nur über den Schutz der Orchidee gesprochen. Ich denke, es ist genau so wichtig, wenn nicht sogar entscheidender für das Überleben der Orchideen, den Symbiosepilz ins Blickfeld zu rücken. Der saure Regen beeinflußt mit Sicherheit den Pilz. Ob er abstirbt, mutiert oder seine Virulenz ändert, ist für die Orchideenpopulation gleich. Sie wird nach einigen Jahren verschwunden sein. Aus den hier geschilderten Gründen halte ich es für unbedingt erforderlich, daß man sich stärker mit Samenvermehrung und Kultur unserer Orchideen befaßt. Es gibt aber auch einen weiteren Grund, diese Pflanzen künstlich zu vermehren und sie in unsere Obhut zu nehmen. Sie bereichern unser Leben und geben uns oft ungeahnte Einblicke in das Walten der Natur. In der freien Natur ist uns dies (Bundesnaturschutzgesetz §30 (2) 3.) nicht möglich.

PATERNY - Kultur:

Ich vertrete hier Herrn EILHARDT aus Darmstadt, Mitglied meiner Gruppe innerhalb der Deutschen Orchideen Gesellschaft, Autor des Buches "Heimische Orchideen - In der Natur und im Garten". Während seiner Krankheit hat Herr EILHARDT einige Gedanken in Ergänzung zu seinem Buch für diese Tagung zu Papier gebracht.

Wir Orchideenfrende sollten uns darüber im klaren sein, daß es einen 100 %igen Schutz der Orchideen nicht gibt. Gerade in Mitteleuropa hat auf Grund des enormen Bevölkerungswachstums eine vermehrte Zersiedelung der Landschaft und ein regelrechter Landverbrauch eingesetzt. Ein wichtiger Faktor ist der zunehmende Freizeitbedarf auf Grund der allgemeinen Arbeitszeitverkürzung der arbeitenden Bevölkerung.

Statt einer Geheimniskrämerei um unsere Orchideenstandorte zu betreiben, sollte eine eindringliche und offene Aufklärung der Bevölkerung vorallem schon der Jugend in den Schulen und den verschiedenen Vereinen stattfinden. Aus eigenen Aktionen dieser Art konnte ich manchen Jugendlichen für die Belange unserer Orchideen gewinnen.

Zäunen wir jeden besseren Orchideenstandort ein, was zwar möglich ist, so erreichen wir nichts. Fanatische Sammler machen ja auch vor keinem Naturschutzgebiet halt, um an seltene Orchideenpflanzen zu kommen.

Nach EILHARDTs Auffassung ist der beste Schutz eine spezifische Pflege der jeweiligen Areale mit dem Ziel der massenhaften Vermehrung der Orchideen, so wie es MÖLLER und Freunde an der Weper in Niedersachsen praktiziert haben.

‘Pflege der Areale’. Das bedeutet für viele Orchideenfrende Neuland. Nach Absprache mit dem jeweiligen Grundstückseigentümer und der jeweiligen ‘Unteren Naturschutzbehörde’ (ohne Absprache handelt man illegal) können Pflegemaßnahmen durchgeführt werden, wie z.B. eine Grasmahd erst im August oder später. Je nach Blütezeit der jeweiligen Orchideen verschiebt sich auch die Samenreife. Das Mähgut ist grundsätzlich zu entfernen und sollte am Rand des Areals gelagert werden, um dann später entsorgt zu werden. Zu hoher Krautwuchs läßt viele Orchideenarten regelrecht ersticken. Zu frühe Mahd läßt die Samenstände der jeweiligen Orchideenarten nicht zur Reife und somit auch nicht zur natürlichen Aussaat kommen.

Wir sollten auch bei diesen Pflegemaßnahmen auf die Vogelwelt und hier speziell auf die Bodenbrüter mit einer eventuellen 2. Brut Rücksicht nehmen.

Wenn ein Standort verbuscht ist, so sollte man keinen Kahlschlag verursachen sondern nur auslichten und einzelnen Büsche stehen lassen. Diese ‘Schattenspende’ tragen z.B. dazu bei, daß die obere Bodenschicht nicht zu schnell austrocknet. Denn nur in dieser Schicht wachsen die Orchideen. Sämlinge und Jungpflanzen sind gerade von diesen Standorten abhängig. Viele Sämlinge sterben ab, wenn die obere Bodenschicht zu sehr austrocknet.

Hat sich ein Jungwald zu sehr verdichtet, und Orchideen sind in ihm noch vorhanden, so sollte kräftig ausgeholzt werden. Der Sinn dieser Maßnahme soll sein, daß genügend Licht und Luft den Erdboden erreicht und so eine lockere Krautschicht entstehen kann, in der dann auch die Orchideen ihren Platz behaupten können. Gerodete Bäume sollten aus dem Gelände nicht mit Fahrzeugen entfernt werden um eine Bodenverdichtung zu vermeiden.

Sollen Orchideenstandorte auf nassen Wiesen und in Feuchtbiotopen gepflegt werden, so ist die Technik der 'Arbeitsgemeinschaften Heimischer Orchideen Bayerns' zu empfehlen. Hier wird das Mähgut mit Hilfe von Planen und Seilwinden an Kraftfahrzeugen, die auf befestigten Wegen stehen, von den Standorten entfernt. Fahrspuren werden so auf den Wiesen vermieden und, und, und.

Die heutige Zeit hilft auch etlichen Orchideenstandorten zu überleben dank unseren Mitbürgern aus dem südeuropäischen Raum und deren Gewohnheiten ohne daß es den meisten Orchideenfreunden richtig bewußt wurde. Dank dieser Mitbürger nimmt die Schafzucht wieder einen steigenden Anteil an der Standortpflege ein. Nach sorgfältiger Absprache mit einem Schäfer ließe sich eine Beweidung im Spätsommer und Herbst als Pflegemaßnahme durchaus gestalten. All das Vorhergesagte kann nur ein Hinweis auf Standortbedingungen sein, somit dem Schutz unserer heimischen Orchideen dienen. Trotzdem kann jeder Orchideenfreund, der einzelne Orchideen gern in seinem Garten halten möchte - die er natürlich nur aus Gärtnereien erworben hat - aus dem vorigen Gedanken Anregungen für den Gartenstandort entnehmen.

Der Standort im eigenen Garten setzt voraus, daß der Bereich schon viele Jahre nicht mehr intensiv als Gemüsegarten genutzt wurde. Das bedeutet, daß z.B. die früher benutzten hohen Düngergaben abgebaut sein müssen. Bei entsprechender Aufbereitung des Bodens für den jeweiligen natürlichen Standort, nachempfunden vom Trockenrasen bis zum Feuchtbiotop, lassen sich mit etliche Orchideenarten auch Erfolge erzielen. Das heißt zwar nicht, daß jede Orchidee in jedem Garten zu halten ist. Dazu gehört sehr viel Wissen und Einfühlungsvermögen eines jeden Einzelnen, um die Standortbedingungen im Garten den jeweiligen des Naturstandortes anzupassen.

LORENZ - Arbeit des AHO:

Der Arbeitskreis Heimische Orchideen Baden- Württemberg sieht es als dringend notwendig an, den altruistischen Natur- und Artenschutz wesentlich zu verstärken, also den nachhaltig wirksamen Habitatschutz und ein fachlich vernünftiges Biotopmanagement ganz entschieden in den Vordergrund zu rücken.

Einheimische Orchideen im eigenen Garten lehnt der AHO Baden-Württemberg ab, da dieser Weg keine ernstzunehmende Alternative zum Habitatschutz ist. Eine Mitwirkung an Verpflanzungen lehnt der AHO Baden-Württemberg ebenfalls ab. Diese sind wegen der hohen Verlustraten von bis zu 100% mit großer Unsicherheit behaftet und deshalb als unzulässige "Ersatzmaßnahmen" einzustufen. Die hartnäckige Verteidigung des Rechtsbestandes besiedelter Biotope, auch zur natürlichen Besiedlung heranreifender neuer Lebensräume, baut auf die überragende Strategie der Orchideen zur Arterhaltung und ist deshalb jedem künstlichen Management überlegen. Dieser Weg ist die beste Gewähr für eine langfristige Erhaltung nicht nur der Orchideenbestände, sondern auch ihrer natürlichen Lebensgemeinschaften, die für das Überleben der einzelnen Arten unentbehrlich sind.

In der Praxis des Naturschutzes zeigt sich mehr und mehr, daß effizienter Artenschutz ganz wesentlich auf solide wissenschaftliche Grundlagen angewiesen ist. Auf wissenschaftlicher Basis müssen die Grundlagen von Pflanzen und Tieren und ihrer Habitate ermittelt, Schutz- und Pflegemaßnahmen festgelegt und deren qualifiziertes Management sichergestellt werden. Diese vor allem vom staatlichen Naturschutz wahrzunehmende Aufgabe wird vom AHO Baden-Württemberg unterstützt. Die ehrenamtliche Betätigung ist insbesondere auf solchen Feldern wie der Erfassung von wissenschaftlich abgesicherten Geländedaten unentbehrlich, auf denen der staatliche Naturschutz nichts oder nur Unzulängliches leistet. Auf der Grundlage erforderlicher Abstimmung finden dann staatlicher und ehrenamtlicher Naturschutz ihre notwendige und sinnvolle Ergänzung. Wie erfolgreich und zukunftsweisend dieser Weg sein kann, zeigen vor allem die Grundlagenwerke zum Artenschutzprogramm von Baden-Württemberg.

Der AHO Baden-Württemberg hat seit vielen Jahren an der wissenschaftlichen Erfassung und Verbreitung von Orchideen als einer sehr sensiblen Pflanzenfamilie mit hohem Zeigerwert und an der Ermittlung wichtiger Populationen im eigenen Land, aber auch im Rahmen der OPTIMA im Mittelmeerraum mitgearbeitet. In Baden-Württemberg sind aus den Grundlagenerhebungen des AHO unzählige neue Naturschutzgebiete hervorgegangen.

Daraus ergibt sich auch das erforderliche Arbeitsprogramm:

- Taxonomische Vorarbeiten zur Klärung kritischer Taxa und zur erforderlichen Stabilisierung der Nomenklatur, angesichts der Internationalisierung des rechtlichen Orchideenschutzes ein nicht unwesentlicher Aspekt.

- Flächendeckende Kartierung der Orchideen ausgewählter Länder/Regionen/Kreise in nationalen und/oder internationalen Rastern zur Erfassung der horizontalen und

vertikalen Verbreitung, Häufigkeit, Dichte und der Biotopansprüche, um das Grundlagenwissen als notwendige Voraussetzung für Schutzmaßnahmen zu verbessern.

- Zusammenstellung historischer Daten, um die Dynamik von Ausbreitung und Rückgängen und deren Ursachen herauszuarbeiten und zu dokumentieren.
- wissenschaftlich begründete Einstufung des Gefährungsgrades der verschiedenen Arten nach geographischen Einheiten, insbesondere von Endemiten und seltenen Arten.
- Mitarbeit bei der Erstellung und Fortschreibung von Roten Listen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten.
- Publikation der Arbeitsergebnisse in eigenen Fachorganen, um vor allem für südeuropäische Staaten konkrete Beispiele für zeitsparende Methodik aufzeigen zu können und das Prinzip der allein erfolgversprechenden internationalen Zusammenarbeit sichtbar zu machen.
- Ausarbeitung von Vorschlägen für Schutzmaßnahmen in bestimmten Gebieten.
- Zusammenarbeit mit staatlichen Naturschutzstellen und ehrenamtlichen Naturschutzorganisationen im Rahmen der Unterschutzstellungen und Pflegemaßnahmen auf lokaler und regionaler Ebene.
- Aktivierung neuer Mitarbeiter, Sensibilisierung weiterer Bevölkerungskreise, um Verständnis für die Belange des Natur- und Artenschutzes, aber auch für die wachsenden Probleme der Land- und Forstwirtschaft zu wecken.

Die Erfahrungen der letzten 30 Jahre seit der Gründung des ersten deutschen Arbeitskreises zum Schutze heimischer Orchideen durch WIŚNIEWSKI im Jahre 1961 - der AHO Baden-Württemberg folgte 1969 - zeigen, daß durch diese Arbeit Erfolge erzielt wurden, die zuvor für undenkbar gehalten wurden und im Hinblick auf die nach wie vor zunehmende Gefährdung der Natur und Umwelt durch den Menschen zu einer Fortsetzung des Weges ermuntern.

Den eigentlichen Erfolg seiner Bemühungen sieht der AHO Baden-Württemberg darin, daß es in Baden-Württemberg immer noch reichhaltige Orchideenpopulationen gibt. Als besonders wichtiger Fortschritt ist anzusehen, daß in Baden-Württemberg Naturschutzgebiete von weiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr als "Käseglocke", sondern als unschätzbare Kostbarkeiten wahrgenommen werden. Orchideen für

jedermann, aber nicht im eigenen Garten, sondern in ihrem besonders geschützten natürlichen Lebensräumen, nur so gibt es auch für Europas Orchideen eine Zukunft.

Diskussion

SENGHAS: Dies war die erste Runde. Für die Diskussion möchte ich von der Entwicklung der Pflanze ausgehen, daher als erstes Stichwort die Erhaltungskulturen aufrufen. Ich war ebenfalls Teilnehmer bei der von Herrn FROSCH zitierten und von Loki SCHMIDT initiierten Tagung in Braunschweig. Was seinerzeit grundsätzlich, also weit über den Orchideenrahmen hinaus, zur Überraschung vieler festgestellt wurde, war der weitgehende Mangel an fundierten Kenntnissen zur Keimungsphysiologie im weitesten Sinne gefährdeter und geschützter Arten. Was weiß man heute darüber? Dürfen wir davon ausgehen, daß Orchideen eine Sonderrolle deswegen spielen, weil sie winzige Samen mit einer zeitlich begrenzten Keimfähigkeit haben?

FROSCH: Die besondere Problematik liegt in der Symbiosebeziehung Orchidee/Pilz. Das Gelingen von Kulturversuchen hing von der Beschaffenheit der Böden hinsichtlich Mikrofauna und -flora ab. Breiter angelegte Versuche sind gescheitert. Versuche und Veröffentlichungen hierzu waren lange Zeit unpopulär, weshalb nicht alles Wissen zugänglich ist. Bisher läßt sich etwa die Hälfte der einheimischen Arten aus Samen heranziehen. Bei Ausbringungsaktionen sind Aussaaten erfolgsversprechender als die Ansiedlung von Pflanzen, hierfür werden aber Samenspende benötigt.

SENGHAS: Wer aus dem Auditorium kennt eine fundierte Veröffentlichung über die Lagerfähigkeit von Orchideensamen in Abhängigkeit von der Temperatur und Keimfähigkeit? Die Frage wird häufig gestellt, scheint derzeit nicht beantwortbar. Für den Hochschul-Forschungsbereich sind diesbezügliche Untersuchungen wegen der geringen Erfolgsaussichten und ihrer vermutlichen Dauer höchst unattraktiv. Hierzu müßte man dringend experimentell tätig werden.

FROSCH: Der einzige mir bekannte Artikel ist der, den ich selbst veröffentlicht habe. (1986: Möglichkeiten und Grenzen einer Langzeitlagerung von Saatgut europäischer Orchideen. - Die Orchidee 37, 239-240)

SCHIPPMANN: Die geringe Publizität über Anzucht und Kultur heimischer Orchideen liegt einerseits darin, daß es sich hierbei immer noch gleichsam um eine Geheimwissenschaft handelt, die von nur ganz wenigen beherrscht wird, dann aber sehr gut. Es ist kaum anzunehmen, daß die zukünftige Entwicklung zu einem

Massenphänomen wie bei den tropischen Orchideen führen wird. Da Wissenschaft immer auch etwas markt- und verwertungsgesteuert ist, liegt der genannte Rückstand wohl daran, daß ein entsprechender Markt fehlt. Bei unserer Überlegungen sollten wir die Erhaltungskulturen für den wissenschaftlichen Artenschutz trennen von der Vermarktung, die ja auch für den Menschen eine Bereicherung ästhetischer Aspekte hat.

SENGHAS: Bleiben wir noch bei den Erhaltungskulturen. Sie dienen im Sinn des Artenschutzes je nach Wortwahl zur Ausbringung / Einbürgerung / Wiedereinbürgerung, man vergleiche mit den Ausführungen von Herrn REINECKE von heute Morgen. Vom Verfahren her ist zu unterscheiden zwischen der Ausbringung von gefährdeten bzw. zerstörten Standorten geretterter und der aus der Anzucht gewonnener Pflanzen. Eine weitere Alternative ergibt sich aus der Wahl des neuen Biotopes: war die ausgebrachte Art dort früher vorhanden oder nicht und wenn ja, weshalb ist sie dort verschwunden, durch den Menschen oder aus ökologischen Gründen? Bei der Wahl eines neuen Standortes sollte auch der Gesichtspunkt der Biotopvernetzung eine Rolle spielen dürfen.

LORENZ: Überlegungen eines Geländepraktikers. Priorität hat stets der Schutz des Lebensraumes, wo Orchideen vorkommen. Jeder von uns kennt die Situation: innerhalb eines gleichmäßig orchideenträchtigen Habitates gibt es punktuell, individuenreiches Vorkommen einer Art, sonst weit und breit keines, obgleich nach unserer Einsicht gleiche Existenzbedingungen herrschen. Solche Beobachtungen führen zu dem Schluß, daß Orchideen durch ihre spezifische Verbreitungsstrategie alle Möglichkeiten ausnutzen, sich also selbst am besten helfen. Weiteres menschliches Zutun ist vergebliche Liebesmühe.

SENGHAS: Ich möchte von Ihnen gern eine Aussage darüber haben, was Sie tun würden, wenn Sie vor einer nicht mehr zu rettenden Population stehen? Rettungsversuch oder nicht?

LORENZ: Ich würde gar nichts tun, da Umpflanzaktionen bislang wenig gefruchtet haben. Damit verbundener Zeitaufwand läßt sich nützlicher für Biotop-schutzmaßnahmen investieren.

SENGHAS: Ich möchte dennoch um eine spontane Tendenzabstimmung bitten. Wer würde sich im besagten Fall um einen Rettungsversuch - für wie lange auch immer - entscheiden?

KÜNKELE: Wenn man einer Umsetzung das Wort redet, läuft man Gefahr, daß der staatliche Naturschutz unwirksam und unglaubwürdig wird.

SENGHAS: Es gibt viel pro et contra hierzu. Dessen ungeachtet wollte ich eine spontane Meinungsäußerung als Indikator der vorgegebenen Mentalität in dieser Frage. Wer würde zu retten versuchen? (es erfolgen Handzeichen). Danke, das sind etwa 60 % bis zwei Drittel der Anwesenden als Jastimmen. Wir alle wissen, daß die Aussichten für das Gelingen eines Rettungsversuches unter 50 %, vermutlich deutlich darunter, liegen. Aber sie liegen über 0 %. In der Realität wird man bei handhabbaren Arten von ca. 15 % ausgehen dürfen. In der ehemaligen DDR waren Versuche in dieser Richtung weniger geheimnisumwittert als bei uns, besser koordiniert und dokumentiert. Aus allen bisher bekannten Versuchen wird man einen Erfolgsquotienten von ca. 20 % als nicht realitätsfremd anpeilen dürfen. Die Dunkelziffer stattgehabter Umpflanzversuche ist kaum abschätzbar.

FROSCH: Jede Diskussion hierzu muß sehr differenziert geführt werden in bezug auf die jeweils in Frage stehende Art; es gibt genügend Arten, bei denen jedes Umpflanzen von vornherein sinnlos ist.

SENGHAS: Zu den Stichworten Ausbringung und Umpflanzung fällt stets auch das der damit verbundenen Florenverfälschung. M.E. wird dieser Begriff hierbei viel zu hoch veranschlagt, bedenkt man den außerordentlich geringen Prozentsatz an bei uns noch vorhandener ursprünglicher Vegetation. 'Florenverfälschung' als Argument klingt theoretisch gut, hat aber in bezug auf Orchideen wohl überhaupt keine Relevanz. Wir werden hier leicht engstirnig, sollten daher die Bedeutung, Entwicklung und den Umfang unserer mitteleuropäischen Adventivflora bedenken, andererseits großflächige forstliche oder gar Flurbereinigungsmaßnahmen.

SCHIPPMANN: Nochmals einen Schritt in der Diskussion zurück. Die Kategorie 'Orchideen' im Artenschutz ist stets ein besonderes, gleichsam herausgehobenes Problem, da mit diesen Pflanzen zumeist auch eine emotional geprägte Begutachtung verbunden ist. Fast nur bei den Orchideen kommt es daher häufig zu einer - für andere Pflanzen undenkbaren - individuenbezogenen Argumentation. Eine Arterhaltungsdiskussion muß aber stets individuenunabhängig sein.

SENGHAS: Es wäre gewiß eine notwendige, eigene Diskussion, inwieweit Umpflanzungs- und Ausbringungsaktivitäten tatsächlich eine Gefahr für den amtlichen Naturschutz darstellen könnten, die Zeit dafür haben wir heute leider nicht. Der maßgebliche Parameter hierfür wäre sicherlich der vorurteilsfreie und sachbezogene Umgang miteinander.

WERNER: Ich möchte Herrn KÜNKELE hinsichtlich des Gewichtes des staatlichen Naturschutzes widersprechen. Ich kenne NSGs und deren Entwicklung in N-Württemberg und Unterfranken, deren Unterschutzstellung den dortigen Orchide-

en zu Nachteil gereichte. Wenn wie dort Pflegemaßnahmen von anerkannten Nichtfachleuten praktiziert werden, wäre eine Nichtbeachtung des Schutzcharakters solcher Gebiete den Orchideen zuträglicher gewesen, sicher kein Einzelbeispiel.

KÜNKELE: Man darf Naturschutzprobleme nicht auf Orchideen reduzieren, es wird immer Zielkonflikte geben, wenn man Orchideen- und Habitatschutz auf einen Nenner bringen will. Was an Pflegemaßnahme einer Orchideenart nützt, kann anderen Arten - auch geschützten - im gleichen Biotop schaden. Bei eingeforderten Pflegemaßnahmen wird häufig die ökonomische Seite außer Acht gelassen. Kostenfragen sind bei amtlichen Pflegemaßnahmen häufig entscheidend für die Art ihrer Durchführung. Nur ein Beispiel: das Entwalden eines Hektars kostet schon längst über 8000 DM.

REINECKE: Neben der andiskutierten 'Florenverfälschung' wird häufig auch von einer 'Florenbereicherung' gesprochen.

SENGHAS: Hierbei geht es um eine Sprachregelung bzw. Begriffsklärung, beide Begriffe lassen sich oft genug auf denselben Tatbestand anwenden, beziehen demnach eine Wertung ein. Verbunden damit ist zumeist auch ein ästhetisches, das Verhältnis Mensch und Natur charakterisierendes Moment.

PATERNY: Otto MÖLLER und Mitarbeiter haben ein ehemals orchideenreiches Gebiet im Bereich der Weper orchideengerecht aufbereitet. Durch eigenen Pflegemaßnahmen und Umsetzungen konnte die Orchideenflora, aber auch die Insekten- und Avifauna, enorm bereichert werden. Als dann der amtliche Naturschutz mit unsinnigen Pflegemaßnahmen einsetzte, wurde eine bis dahin erfolgreiche Arbeit binnen kurzem zerstört.

PERNER: Eine Stellungnahme zu Herrn LORENZ. Wir müssen Orchideenschutz von der Beschäftigung mit Orchideen begrifflich trennen. Man darf nicht so tun als würde man Orchideenschutz schon dann betreiben, wenn man sich mit Orchideen beschäftigt. Auch ist Biotopschutz nicht gleich Orchideenschutz. Biotoparbeit durch eine AHO-Gruppe und die Kultur von Orchideen im eigenen Garten laufen beide auf eine künstliche Beeinträchtigung des Orchideenwuchses hinaus, im ersteren Fall versucht man in der Regel eine Klimaxgesellschaft zu verhindern. Orchideenschutz und Naturschutz im allgemeinen sind hinsichtlich der hierfür nötigen Aktivitäten keineswegs deckungsgleich. Um zur baggergefährdeten Orchideenpopulation zurückzukehren: mit abgestimmten Maßnahmen sollten hierbei entnommene Orchiden in eine 'Infrastruktur des Orchideenschutzes' überführt werden. Man bedenke aber auch die Erfahrungen von Herrn FROSCH, über kultivierte Mutterpflanzen zur Aussaat im natürlichen Biotop zu gelangen.

SENGHAS: Es gibt zahlreiche, wissenschaftlich gut begründete, Beispiele, wo der amtliche Naturschutz das ausdrückliche Prinzip der Verhinderung einer Klimaxgesellschaft verfolgt, unabhängig von Orchideen.

THIELE: In diesem Zusammenhang dürfen neben den natürlichen die künstlichen Biotope nicht unerwähnt bleiben, die nicht selten ideale Standorte für nicht wenige Orchideenarten bieten, wie Steinbrüche und Straßenböschungen.

SENGHAS: Im einen Fall wird hier ausgesät durch die Orchideen inhärente Verbreitungsstrategie, im anderen Fall vielleicht durch einen von uns. Wo ist der Unterschied in der Bewertung?

WIRTH: Die Kontroverse in der Diskussion ist offensichtlich nur vordergründig. Folgendes muß klar sein: wenn wir uns mit der Erhaltung der Orchideen befassen, versuchen wir lediglich, einen labilen Gleichgewichtszustand in der Natur - innerhalb dessen unsere Orchideen sich entwickelt und ausgebreitet haben - zu bewahren, meist aber wiederherzustellen. Der heutige Zustand ist im Lauf der Zeit durch eine vielfältige andere Nutzung der Natur allmählich entstanden. Wenn wir also einen früheren natürlichen Zustand wieder herbeiführen wollen, sollte es uns auch nicht schwerfallen, uns über künstliche Erhaltungsmaßnahmen Gedanken zu machen.

SENGHAS: Abschließend zu diesem Thema möchte ich noch ein immer wieder schlagwortartig eingebrachtes Stichwort kommentieren, nämlich bei allen mit Ausbringung, Ansalbung u.ä. verbundenen Aktivitäten die Frage des Genpools zu berücksichtigen. Hierzu gibt es, weit verbreitet, falsche Vorstellungen. Alles, was mit Genpool, Genmannigfaltigkeit, Genressourcen, Genreservoir zusammenhängt, klingt zwar schön, ist auch in der formalen Berücksichtigung ehrenwert, ist aber für jede praktische Tätigkeit mit Orchideen so gut wie irrelevant. Orchideen sind nun einmal durch ihre mit dem Mikrosamen und damit verbundenen Keimungs- und Entwicklungsverhältnissen entstehende komplizierte Lebensweise für das genetische Experiment höchst unbequeme Pflanzen. Insofern wissen wir zu den genannten Stichworten zumindest für die terresterischen Taxa der gemäßigten Klimagebiete auch heute noch so gut wie nichts und haben lediglich für ausgewählte, für die Züchtung bedeutende tropische Arten einigermaßen befriedigende Kenntnisse. Bei hiermit verbundenen Überlegungen gehen wir wohl stillschweigend und vermutlich nicht zu unrecht davon aus, daß merkmalskonstante Arten wie *Ophrys apifera* eine weniger üppige Genmannigfaltigkeit in sich tragen als hochgradig merkmalsvariable wie *Epipactis helleborine* s.l. oder viele mediterrane *Ophrys*-Arten. Aber unsere kausalen Kenntnisse hierüber sind faktisch Null. Wollen wir mit Geländeaktivitäten warten, bis wir ausreichende genetische Kenntnisse besit-

zen, dann wären wir sicher auf Dauer zur Untätigkeit verurteilt. - Es war von vornherein nicht zu erwarten, daß wir innerhalb unserer knappen Zeit alle Stichworte würden ausreichend diskutieren können. Ich möchte aber nicht enden, ohne daß die Problematik der Verfügbarkeit unserer heimischen Orchideen für den Gartenbereich wenigstens angeschnitten wird.

KÜNKELE: Die Gesetze sehen es nicht vor und lassen es nicht zu. Die hierfür zur Verfügung stehenden Pflanzen sind kurzlebig und kosten pro Stück 50 DM - Zwischenbemerkung FROSCHE: richtig ist, von einem Preis von 10 - 15 DM pro Stück in der Anzucht beherrschte Arten auszugehen. - Solange die Pflanzen kurzlebig sind und teuer, besteht die Gefahr, daß der Kunde nach der ersten Enttäuschung sich in der Natur bedient. Solange es nicht gelingt, diese Orchideen gärtnerisch zu einem Massenartikel zu machen, ist das mit ihrer gärtnerischen Verbreitung verbundene Risiko zu groß. Man sollte lieber zur Tugend des Verzichtes zurückkehren.

DWORSCHAK: Für unsere südbayerischen Verhältnisse erscheint mir die Diskussion etwas wirklichkeitsfremd, wenn der einzelne Streitpunkt an Individuen oder auch kleineren Populationen aufgehängt wird. Orchideengefährdung bei uns hat ganz andere Dimensionen, eher vergleichbar mit den Verhältnissen im tropischen Regenwald, wenn die Vegetation großflächig zerstört wird. Deshalb sollte niemand an Rettungsversuchen gehindert werden.

PERNER: Ich halte es für durchaus möglich, daß schon innerhalb kurzer Zeit in Holland produzierte Orchideen in Unmengen in unseren Gartencentern erscheinen werden, vor allen dann wüchsigeren Hybriden. Ich denke an *Cypripedium*, *Dactylorhiza* und *Epipactis*. Echte Orchideenfans - die wird es immer geben - werden umso intensiver nach dem gärtnerischen Angebot suchen, wenn gleichzeitig ihr Vorkommen in der Natur immer mehr ausdünt und die Biotopvernetzung gleichzeitig abnimmt. Bei einem Angebot von DM 5 pro Pflanze wird sich kaum noch jemand straffällig machen wollen, wenn gleichzeitig durch das geschärfte öffentliche Bewußtsein die wenigen noch existierenden Standorte, da viel besucht, dann auch gut bewacht werden.

WIRTH: Zwei Beobachtungen fallen auf:

1. diskutiert kaum jemand unsere Problematik im Hinblick auf andere geschützte Pflanzen, nicht einmal in bezug auf Enzian und Edelweiß, und schon gar nicht in bezug auf Florenverfälschung.
2. Unter den tropischen Orchideen ist *Paphiopedilum delenatii* ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie lebenswichtig gärtnerische Kultur für eine Art sein kann; wäre dem hier nicht so gewesen, wäre die wunderschöne Art womöglich längst ausge-

storben. Außerdem: ich kann mir nicht vorstellen, daß die europäischen Orchideen ein großes gärtnerisches Geschäft werden, sehe deshalb darin auch keine Gefahr.

REINECKE: Kennt jemand eine solide Untersuchung, wieviele der verkauften Exemplare bei Kunden wieviel Jahre überlebt haben? (keine Reaktion im Auditorium). Offenbar nicht.

PATERNY: Ich kenne einen einheimischen Frauenschuh - Herkunft von Mitte der 30er Jahre aus einer Erfurter Gärtnerei -, der heute noch üppig lebt.

SENGHAS: Auch wenn die Mehrzahl gekaufter Pflanzen heute noch in der Gartenkultur recht kurzlebig ist, möchte ich mit dieser erfreulichen Bemerkung - die gewiß auch kein Einzelfall ist - unsere Diskussion beschließen. Wie erwartet, konnte nicht einmal im Ansatz die gesamte Problematik durchdiskutiert werden. Letztlich sind mehr Fragen offen geblieben als eingangs gestellt waren. Es zeigt sich, daß das Gesamtthema genügend Stoff bietet für zukünftige Wuppertaler Tagungen. Ob es sich allerdings empfiehlt, dann einzelne Punkte für eine Diskussion herauszugreifen, erscheint fraglich, zeigte sich doch in dieser Stunde überzeugend, wie sehr alles mit allem zusammenhängt. Ich bedanke mich herzlich bei allen Podiumsrednern, bei Ihnen allen für Ihre Anteilnahme und auch für die lebhaft und wie erwartet kontroverse Diskussion. Ich hoffe, daß es nicht die letzte in ihrer Art war. Sie hat uns räumlich und argumentativ zusammengeführt und ich wünsche mir, daß wir alle die Vielseitigkeit der Diskussion, bereichert um neues Wissen, in unseren jeweils eigenen Wirkungsbereich hineingetragen werden. Das größte Defizit besteht ja, wie vielfach auch in der großen Politik, an der Basis, und hier können wir alle noch vielfältige Aufklärungsarbeit leisten und zur allgemeinen Bewußtseinsbildung beitragen.

Abschließende Anmerkung von K. SENGHAS, verantwortlich für die Redaktion der Podiumsdiskussion:

Die Eingangs-Statements sind wörtlich wiedergegeben. Der Verlauf der Diskussion wurde auf ca. 1/3 konzentriert, ohne daß wesentliche Aussagen weggelassen und ohne die Diktion der Diskussionsteilnehmer zu verändern.

*Dr. Karlheinz Senghas, Botanischer Garten der Universität,
Im Neuenheimer Feld 340, D-69120 Heidelberg*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Podiumsdiskussion Schutz und Pflege der heimischen Orchideen Naturschutz - Erhaltungskulturen - Ausbringung: Alternative, Widerspruch oder Synthese? 132-148](#)